Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 115 (2019)

Heft: 2

Artikel: "Sonst ist es natürlich sehr still und einsam für mich, aber die Bücher helfen gut" : Lily Weiser-Aall und ihre Handlungsräume im besetzten Norwegen 1940-1945

Autor: Weingand, Hans-Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-846920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHES ARCHIV FÜR VOLKSKUNDE / ARCHIVES SUISSES DES TRADITIONS POPULAIRES
115. Jahrgang (2019), Heft 2, S. 41–60

«Sonst ist es natürlich sehr still und einsam für mich, aber die Bücher helfen gut»

Lily Weiser-Aall und ihre Handlungsräume im besetzten Norwegen 1940–1945

HANS-PETER WEINGAND

Abstract

Mit Verwendung von Primärquellen aus Oslo und Berlin untersucht der Beitrag die Aktivitäten der Volkskundlerin Lily Weiser-Aall (1898–1987) im von der Deutschen Wehrmacht besetzten Norwegen, ihre Kooperation mit dem «Ahnenerbe» der SS und dem «Germanischen Wissenschaftseinsatz». Er zeigt, warum sie in Norwegen, in einem Land mit sehr entschiedener Ablehnung von NS-Kollaboration, heute als «First Lady der norwegischen Volkskunde» gefeiert werden kann. Auch im deutschsprachigen Raum sollte man sich der ersten habilitierten Volkskundlerin mit mehr Unbefangenheit (wieder) nähern können.

Keywords: Nazi past, history of knowledge, Norway, Germany, Lily Weiser-Aall

Zum Abschluss der Tagung *Volkskunde und Nationalsozialismus* 1986 in München formulierte Helge Gerndt: «Das Bemühen um Augenmaß, Differenzierung und Genauigkeit muß ein zentraler Punkt für die Aufarbeitung der volkskundlichen NS-Vergangenheit bleiben.»[1] Zehn Jahre später rückte eine konkrete Person (wieder) in das Blickfeld der deutschsprachigen Volkskunde. Bei einer Arbeitstagung der Kommission Frauenforschung der DGV in Mainz 1996 wurde von Christina Niem diejenige Frau gewürdigt, die sich als erste Volkskundlerin (1927) habilitiert

1 Gerndt, Helge (Hg.): Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde 1986 (Münchner Beiträge zur Volkskunde, 7). München 1987, S. 328.

hatte: Lily Weiser-Aall[2] (1898–1987). Eine Forscherin, die nur kurz an der Universität Wien lehrte, ab 1929 in Norwegen jedoch als preisgekrönte Privatgelehrte ein umfangreiches Werk vorlegte und von 1946 bis 1968 als Kuratorin am Institut für Norwegische Ethnologische Forschung wirkte – «eine in vieler Hinsicht bemerkenswerte Fachfrau».[3]

Zu dieser Zeit war durch mittlerweile zugängliche Dokumente in deutschen Archiven bereits bekannt, dass sie 1943 im von der Deutschen Wehrmacht besetzten Norwegen mit 100 Reichsmark monatlich auf der Lohnliste des «Ahnenerbes» der SS stand.[4] 1944 verzeichnete sie ein Organisationsdiagramm als Teil des «Germanischen Wissenschaftseinsatzes» in Norwegen.[5]

Aufbauend auf ihr Referat legte Christina Niem 1998 die erste grössere Biografie vor,[6] welche im selben Jahr auch in einem «Erinnerungsbuch»[7] in Norwegen erschienen ist. Da Lily Weiser-Aall durch Forschungsberichte und Rezensionen als Brückenbauerin zwischen Skandinavien und Mitteleuropa galt, hatte es jedoch schon vorher Interesse an ihrer Person gegeben: Der Band der *Ethnologia Scandinavica* von 1978 wurde ihr zum 80. Geburtstag gewidmet und schon vor der Biografie und Festschrift von 1998 waren sowohl in Skandinavien als auch in Österreich kleinere biografische Beiträge erschienen.[8]

Wie Christa Niem und Christine Eike[9] 1998 im «Erinnerungsbuch» setzte auch Elsbeth Wallnöfer 2008 vor allem auf die Einordnung von Weiser-Aalls Werk aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive.[10] 2012 lieferte Dunja Sporer mit Brie-

2 Zur Biografie im Überblick Fuchs, Brigitte: Weiser-Aall, Lily. In: Brigitta Keintzel, Ilse Korotin (Hg.): Wissenschafterinnen in und aus Österreich. Leben – Wirken – Werk. Wien, Köln, Weimar 2002, S. 799–801.

3 Christina Niem: Bericht über die 7. Arbeitstagung der Kommission Frauenforschung in der DGV. In: Gabriele Mentges et al. (Hg.): Geschlecht und materielle Kultur. Frauen-Sachen. Männer-Sachen. Sach-Kulturen (Münsteraner Schriften zur Volkskunde/Europäischen Ethnologie, 6). Münster, New York, München, Berlin 2000, S. 253–255.

4 Bockhorn, Olaf: Wiener Volkskunde 1938–1945. In: Gerndt (Anm. 1), S. 229–237, hier S. 235 f., Anm. 25; Bockhorn, Olaf: «Mit all seinen völkischen Kräften deutsch». Germanisch-deutsche Volkskunde in Wien. In: Wolfgang Jacobeit, Hannjost Lixfeld, Olaf Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar 1994, S. 559–575, hier S. 570.

5 Kater, Michael H.: Das Ahnenerbe der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches (Studien zur Zeitgeschichte, 6). 4. Auflage. München 2006 [Erstausgabe 1974], Anhang Tafel III; Original im Bundesarchiv Berlin (BA), NS 21/798.

6 Niem, Christina: Lily Weiser-Aall (1898–1987). Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde 94 (1998), S. 25–52. Umfangreiche Bibliografie ab S. 46.

7 Moestue, Anne; Kvideland, Reimund (Hg.): «Verden var hennes tekst». Forskeren Lily Weiser-Aall. En minnebok 1898–1998 (Småskrifter fra Norsk etnologisk gransking, 11 / Norsk folkeminnelags skrifter, 144). Oslo 1998. Zusammenfassung von Agnes Ingeborg Brudvik in deutscher Sprache 1999 in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 1/102 (1999), S. 99–102.

8 Kvideland, Reimund: Lily Weiser-Aall 85 Jahre. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 86 (1983), S. 256–261; Ropeid, Andreas: Lily Weiser-Aall 1898–1987. In: Ethnologiae Scandinavica 17 (1987), S. 149–150.

9 Eike, Christine: En internasjonal forsker med akasemis bakrunn fra Wien. In: Moestue/Kvideland (Anm. 7), S. 47–78.

10 Wallnöfer, Elsbeth: Spirituelles, Mythologisches, Psychologisches. Lily Weiser-Aall (1898–1987). In: dies. (Hg.): Maß nehmen – Maß halten. Frauen im Fach Volkskunde. Wien etc. 2008, S. 63–78.

Abb. 1: Lily Weiser-Aall, 1950. Norsk Folkemuseum.

fen Weiser-Aalls an Viktor Geramb weitere Bausteine zur *Volkskunde zwischen Wien und Norwegen.*[11] Im Jahrbuch ihrer einstigen Wirkungsstätte, dem *Norsk Folkemuseum* in Oslo, erschien 2013 ein umfangreicher Beitrag *Lily Weiser-Aall. Norsk etnologisk granskings førstedame.* Sie wurde somit als «First Lady der norwegischen Volkskunde» gefeiert, wobei ihre Aktivitäten in der NS-Zeit keineswegs unter den Tisch gekehrt wurden. Die jüngste norwegische Forschung referiert im Detail die (allerdings wenigen) bekannten Fakten und macht gleichzeitig deutlich, dass zu den konkreten Aktivitäten von Lily Weiser-Aall nicht viel mehr bekannt ist als schon in den 1990er-Jahren.[12] Dieser Umstand war ausschlaggebend für die quellenorientierte Forschung dieses Beitrags.

Frauen im NS-Regime gehörten nicht notwendigerweise nur in eine der Kategorien Täterin, Opfer, Mitläuferin und Zuschauerin, sondern oft in mehrere – zu unterschiedlichen Zeiten oder gar zur gleichen Zeit.[13] Diese Erkenntnis aus der

11 Sporrer, Dunja: Volkskunde zwischen Wien und Norwegen. Lily Weiser-Aall (1898–1987). In: Kuckuck. Notizen zur Alltagskultur 1/27 (2012), S. 20–22.

12 Skjelbred, Ann Helene Bolstad: Lily Weiser-Aall. Norsk etnologisk granskings førstedame. In: Norsk Folkemuseum (Hg.): Forskning og fornyelse (By og bygd, 45). Oslo 2013, S. 112–129, hier S. 123–126 (https://norskfolkemuseum.brage.unit.no/norskfolkemuseum-xmlui/handle/11250/2435548).

13 Bock, Gisela: Ganz normale Frauen. Täter, Opfer, Mitläufer und Zuschauen im Nationalsozialismus. In: Kirsten Heinsohn, Barbara Vogel, Ulrike Weckel (Hg.): Zwischen Karriere und Verfolgung. Hand-

Frauen- und Geschlechtergeschichte stammt ebenfalls aus den 1990er-Jahren, als die Erforschung der Biografie von Lily Weiser-Aall begann. Forciert wird hier die Untersuchung der verschiedenen Handlungsräume von Frauen, denn die Begriffe «Opfer» und «Täterin» eignen sich weniger als analytische Kategorien, sondern transportieren vielmehr vor allem moralische Konnotationen.

Beschäftigt man sich konkret mit Lily Weiser-Aall wird schnell deutlich, dass es bei der Darstellung ihrer Aktivitäten in der NS-Zeit an den von Helge Gerndt vor über 30 Jahren eingeforderten Punkten Augenmass, Differenzierung und Genauigkeit mangelt. Über Lily Weiser-Aalls Handlungsräume ist noch viel zu wenig bekannt. Nach einem kurzen Verweis auf ihre Biografie verwertet dieser Beitrag deshalb erstmals unter anderem ihre Korrespondenz zu ihrer Tätigkeit als Übersetzerin in den 1940er-Jahren aus ihrem Nachlass in der Norwegischen Nationalbibliothek[14] beziehungsweise aus dem Verlagsarchiv Mohr-Siebeck,[15] welches sich heute in der Berliner Staatsbibliothek befindet. Die Personalakte von Lily Weiser-Aall[16] und andere Unterlagen des «Ahnenerbes» der SS,[17] sowie die Handakten des für den «Germanischen Wissenschaftseinsatz» in Norwegen[18] zuständigen SS-Offiziers Hans Schwalm im Bundesarchiv Berlin offenbaren ein differenziertes Bild. Dies ist auch deshalb wichtig, da sich in der Literatur Fehlinterpretationen oder Irrtümer festsetzen beziehungsweise vermehren, welche eine Auseinandersetzung mit Lily Weiser-Aall massiv erschweren.[19] Es geht also darum, im Rahmen ihrer persönlichen Lebensbedingungen den Zeitraum und das Ausmass ihrer Aktivitäten auszuleuchten und zu prüfen, inwiefern eine propagandistische Verwertung im Kontext des «Germanischen Wissenschaftseinsatzes» stattgefunden hat, ob Lily Weiser Anweisungen erhalten hat beziehungsweise selbst mit Anliegen oder Plänen bei NS-Stellen vorstellig geworden ist. Denn denkbar ist aufgrund bisher publizierter Informationen auch eine Lily Weiser-Aall als Zentralfigur für deutsche NS-Propaganda, als Zentrum eines Netzwerkes prominenter NS-affiner Volkskundler oder als Frau, die in Norwegen über den Sicherheitsdienst der SS verfügen konnte und bei der Heinrich Himmler zum Tee vorbeikam.

lungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland (Geschichte und Geschlechter, 20). Frankfurt am Main 1997, S. 245–277, hier S. 245.

14 Nasjonalbiblioteket Oslo (NB Oslo), privatarkiv og musikkmanuskripter, Ms. fol. 4250.

15 Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBBPK), Nachl. 488.

16 Bundesarchiv Berlin (BA), NS 21/2634.

17 BA, NS 21/36a, NS 21/83 und NS 21/798.

18 BA, NS 21/135.

19 So wird zum Beispiel Lily Weiser-Aalls Ehemann Anathon mit seinem Bruder verwechselt beziehungsweise gleichgesetzt und sie damit zur Gattin eines berüchtigten norwegischen NS-Kollaborateurs gemacht. Oder es wird über ein persönliches Zusammentreffen mit Heinrich Himmler im Jahr 1941 spekuliert.

Akademische Wurzeln

Lily Weiser wurde 1898 als Elisabeth Weiser in Wien geboren, wuchs im bildungsbürgerlichen Milieu auf und studierte an der Universität Wien nordische Philologie und Germanistik. Als Schülerin von Rudolf Much, der Germanistik als «Wissenschaft von den Germanen und dem deutschen Volk» verstand und deutsche Volkskunde als Teilbereich germanischer Altertumskunde,[20] dissertierte sie 1922 mit *Weihnachtsgeschenke und Weihnachtsbaum*.[21] Sie leitete einzelne Bräuche vom germanischen Julfest ab, ein typisches Beispiel für damalige Kontinuitätsvorstellungen und den Wunsch der Rückführbarkeit von Bräuchen in altgermanische Zeit.[22] Dabei wurde die Entwicklung von Bräuchen als historischer Prozess betrachtet: So sei auch die «Geschichte der deutschen Weihnacht [...] außerordentlich schwierig und verwickelt», weshalb man «Volksgebräuche nie aus Einzelheiten zu erklären» versuchen solle.[23]

Auch ihre Habilitation widmete Lily Weiser damals ganz aktuellen Fragestellungen: Männerbünde waren seit der Jahrhundertwende ein populäres Forschungsthema mit unterschiedlichsten Zugängen. Breitenwirkung erlangte 1902 die ethnologische Studie von Heinrich Schurtz *Altersklassen und Männerbünde*, die auf die Verbreitung von Männerbünden in Stammesgesellschaften hinwies. Zentrale Bedeutung hatten dabei Initiationsriten, Rituale, an denen junge Männer beteiligt waren.[24] Lily Weiser eröffnete hier mit ihrer 1927 publizierten Habilitation *Altgermanische Jünglingsweihen und Männerbünde*[25] ein neues Forschungsfeld. Aufbauend auf international anerkannter Forschung (zum Beispiel van Genneps *Übergangsriten*) ging sie der Frage nach, welche Spuren man in der altgermanischen Überlieferung für Initiationen finden könne. Sie verwendete dabei mit der *Germania* von Tacitus und den isländischen Sagas konkrete Quellen und kombinierte sprachgeschichtliche und etymologische Forschungen mit Ansätzen völkerkundlicher Psychologie. Sah sie in der Initiation junger Männer «den Kampf zweier Generationen und den Kampf um die Herrschaft der Männer den Frauen gegenüber» vor allem die generationsspezifischen Aspekte, betonte demgegenüber die darauf aufbauende Forschung von Otto Höfler völkische und rassische Klassifizierungen und wurde in der Folge auch von engagierten Nationalsozialisten betrieben.[26] Während eine ältere wissenschaftshistorische Analyse

20 Niem (Anm. 6), S. 27.

21 Weiser[-Aall], Lily: Jul. Weihnachtsgeschenke und Weihnachtsbaum. Eine volkskundliche Untersuchung ihrer Geschichte. Stuttgart 1923. Zu Inhalt und Umfeld vgl. Grabenweger, Elisabeth: Germanistik in Wien. Das Seminar für Deutsche Philologie und seine Privatdozentinnen (1897–1933) (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte, 85). Berlin 2016, S. 197–205.

22 Niem (Anm. 6), S. 32.

23 Weiser[-Aall] (Anm. 22), S. VII.

24 Brunotte, Ulrike: Zwischen Eros und Krieg. Männerbund und Ritual in der Moderne. Berlin 2004, S. 25–36.

25 Weiser[-Aall], Lily: Altgermanische Jünglingsweihen und Männerbünde. Ein Beitrag zur deutschen und nordischen Altertums- und Volkskunde (Bausteine zur Volkskunde und Religionswissenschaft, 1), Bühl 1927. Über Inhalt und Umfeld vgl. Grabenweger (Anm. 21), S. 206–216.

26 Höfler, Otto: Kultische Geheimbünde der Germanen, Bd. 1. Frankfurt am Main 1934 (1934); Wolfram,

die Herangehensweise von Lily Weiser-Aall beziehungsweise von Otto Höfler noch klar voneinander unterscheidet,[27] werden später, wie Carlo Ginzburg feststellte, die Positionen als «Schule von Much» einfach zusammengefasst.[28]

Lily Weiser-Aall ersuchte um die Venia Legendi für «Germanische Altertums- und Volkskunde», welche das Ministerium in Wien im August 1927 bestätigte. Es war die erste Habilitation, in der «Volkskunde» nominell auftaucht, und sie war damit die erste Frau, die sich im deutschsprachigen Raum im Fach «Volkskunde» habilitierte.[29] Vorlesungen hielt sie nur im Sommersemester 1928, denn sie heiratete bereits im Oktober den norwegischen Psychologen Anathon Aall (1863–1943), machte eine Weltreise und zog 1929 nach Oslo.

Dort setzte sie einerseits bereits begonnene Arbeiten fort und lieferte in den nächsten Jahren teilweise umfangreiche Beiträge zu 40 Schlagwörtern für das *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*.[30] Andererseits publizierte sie verstärkt zu psychologischen Fragen. Für *Zum Aufbau religiöser Symbolerlebnisse* erhielt sie 1933 die Königliche Goldmedaille und wurde 1937 Mitglied der Norwegischen Akademie der Wissenschaft. Mit *Volkskunde und Psychologie*[31] legte sie 1937 eine Einführung in Begriffe wie Wahrnehmung, Aufmerksamkeit, Gedächtnis usw. als Anleitung für

Richard: Schwerttanz und Männerbund. 3 Lieferungen. Kassel 1936/37. Vgl. Brunotte (Anm. 24), S. 130–136; Meier, Mischa: Zum Problem der Existenz kultischer Geheimbünde bei den frühen Germanen. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 4/54 (1999), S. 322–341, hier S. 324 f.

27 Peuckert, Will Erich; Lauffer, Otto: Volkskunde. Quellen und Forschungen seit 1930. Bern 1951, S. 118: «Die Jahre seit etwa 1910 standen ja immer stärker unter dem Einfluß ‹bündischer› Gedankengänge und Einrichtungen, und die soziale wie die politische Lage rückten in die Wissenschaft herein. Es begann mit Lily Weisers Habilitationsschrift bei Much: ‹Germanische Jünglingsweihen und Männerbünde›, trieb dann – das schon unter dem Einfluss des politischen Geschehens – zu Höflers ‹kultischen Geheimbünden› und Stumpfl's Versuch zum Volksschauspiel wie Wolframs Schwerttanz.»

28 Ginzburg, Carlo: Germanische Mythologie und Nazismus. Über ein altes Buch von Georges Dumezil. In: Tumult. Schriften zur Verkehrswissenschaft, Nr. 18. Wien 1993, S. 70–94, hier S. 81.

29 Niem (Anm. 6), S. 27; Grabenweger (Anm. 21), S. 184.

30 40 Lexikonbeiträge von Lily Weiser-Aall in Eduard Hoffmann-Krayer, Hanns Bächtold-Stäubli (Hg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (HdA). 10 Bände. Berlin, Leipzig 1927–1942; Nachdruck Berlin, New York 1987: Bd. 1, 1927/28: Amboss, Sp. 359 f., Balken, Sp. 856–859, Berg, Sp. 1043–1056, Blocksberg, Sp. 1423–1428, Brocken, Sp. 1579–1581; Bd. 2, 1929/30: Dach, Sp. 115–124, Dachfirst, Sp. 124 f., Dachstroh, Sp. 125, Dachtraufe, Sp. 125–129, Decke, Sp. 181 f., Ecke, Sp. 544–550, fahrende Schüler, Sp. 1123 f., Faustus, Sp. 1269–1274, Firstsäule, Sp. 1526 f.; Bd. 3, 1930/31: Gaufridy, Sp. 317 f., Gerbert, Sp. 668, Grandier, Sp. 1113 f., Hammer, Sp. 1370–1376, Haus, Sp. 1552–1558, Hausbau, Sp. 1558–1567, Hausgiebel, Sp. 1570 f., Heuberg, Sp. 1818, Hexe, Sp. 1827–1919; Bd. 4, 1931/32: Hörselberg, Sp. 400 f., Keller, Sp. 1241 f., Kette, Sp. 1279–1286, Klabautermann, Sp. 1437–1439, Klopferle, Sp. 1242; Bd. 5, 1932/33: Kobold, Sp. 29–47, Kummet, Sp. 810 f.; Bd. 7, 1935/36: Schwelle, Sp. 1509–1543; Bd. 8, 1936/37: Tür, Sp. 1185–1209, verhexen, Sp. 1570–1584, Virgil, Sp. 1665–1672; Bd. 9, 1938/41: Wagen, Sp. 24–48, Walen, Sp. 63–66, Paracelsus, Nachtrag, Sp. 59–64, Weihnacht, Nachtrag, Sp. 864–968, Wohnungswechsel, Nachtrag, Sp. 988–990, Zaun, Nachtrag, Sp. 991–1003. Kritisch zum Werk Daxelmüller, Christoph: Vorwort des Nachdruckes. In: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 1. Reprint, Berlin 1987, S. 5–39. Gegenwärtig, sprich im 21. Jahrhundert, wird von Lily Weiser-Aall praktisch nur mehr ihr umfangreicher Beitrag «Hexe» zitiert.

31 Lily Weiser-Aalls Tochter Louise Jilek-Aall (geb. 1931), Ärztin, Tropenmedizinerin, Ethnologin und emeritierte Professorin für Psychiatrie an der University of British Columbia in Vancouver, sah ihre Mutter jedenfalls als Ethnologin und Psychologin und widmete 1979 ihr erstes Buch «To my mother Lily Weiser-Aall who inspired my interest in anthropology and folk medicine». Jilek-Aall, Louise: Call Mama Doctor. African Notes of a Young Woman Doctor, Saanichton, B. C. 1979, S. 5.

Volkskunde-ForscherInnen vor.[32] Zu dieser Zeit begann sich in Deutschland umgekehrt die Psychologie der Volkskunde zuzuwenden. Bei der Tagung der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie* von 1934, die der «Psychologie des Gemeinschaftslebens» gewidmet war, gab es erstmals für die Volkskunde Gastrecht.[33]

Positionen

«Sind Sie nicht auch der Meinung, dass der Krieg bereits unmittelbar vor der Tür steht?», schrieb am 19. August 1939 der nach London emigrierte Rechtshistoriker Emil Goldmann[34] an die «Hochverehrte Frau Kollegin», um «unsere gute Ankunft auf freier Erde bei guten, hilfsbereiten Menschen melden» zu können.[35]

Nach dem «Anschluss» Österreichs an das Deutsche Reich und der folgenden Zwangspensionierung an der Universität Wien im Mai 1938 hatte für den jüdischen Gelehrten und seine Frau ein monatelanges Ringen um die Möglichkeit einer Ausreise begonnen. Im Herbst nach Oslo eingeladen, blieb die Familie schliesslich in England hängen, während sich die Bücher und Manuskripte bereits in Norwegen befanden. Ähnlich vorausschauend war auch ein Brief aus Wien vom 6. März 1938 gewesen, eine Woche vor dem «Anschluss»: «Es ist alles noch im Fluß und wir fürchten, nicht im guten Fluß. Der Feind ist in unseren Linien eingebrochen und wir haben vorderhand nur mit größter Mühe den Stoß aufgefangen, aber er reicht tief in unser Gebiet hinein. Weiß Gott, was der nächste Vorstoß bringen wird.»[36]

Emil Goldmann starb 1942 in Cambridge. Lily Weiser-Aall, mit Goldmann seit vielen Jahren freundschaftlich verbunden, blieb mit seiner Witwe Rosa auch weiterhin in Kontakt und sicherte den wissenschaftlichen Nachlass für die Forschung. Der Kontakt zur Familie Goldmann reichte in die 1920er-Jahre zurück. Lily Weiser-Aall hatte Emil Goldmann 1933 einen Aufsatz gewidmet und auch dessen «unermüdliche Anteilnahme an dieser Arbeit» gewürdigt.[37]

Derartige Netzwerke können nur mit Briefen und Publikationen erschlossen werden, denn Lily Weiser-Aall hat offenbar kaum über sich selbst gesprochen. Eine der wenigen Anekdoten aus ihrer Studienzeit in Wien überlieferte ihre langjährige Kollegin Marta Hoffmann: «Ich fragte sie einmal, ob ihr Vater nicht unglücklich wäre, weil sie nach Norwegen übersiedelt war. Da sah sie mich verwundert an und sagte: ‹Nein, er war sehr erleichtert.› Er kannte ihr gesellschaftliches Engagement

32 Niem (Anm. 6), S. 28 f.; Wallnöfer 2008 (Anm. 6), S. 70–75, dazu kritisch die Rezension von Willi Höfig in: Informationsmittel (IFB) Digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft, http://ifb.bsz-bw.de/bsz265274877rez-1.pdf (Zugriff 28. 2. 2019).

33 Spamer, Adolf: Wesen und Aufgaben der Volkskunde. In: ders. (Hg.): Die Deutsche Volkskunde. Erster Band, Berlin 1934, S. 1–6, hier S. 1.

34 Biografie in Brandenstein, Wilhelm (Hg.): Emil Goldmann + Hochzeitsgebräuche. Seelenreise (Arbeiten aus dem Institut für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft, 5). Horn 1956, S. 35–43.

35 Nasjonalbiblioteket Oslo (NB Oslo), privatarkiv og musikkmanuskripter, Ms. fol. 4250: B Goldmann, Emil an Lily Weiser-Aall, 19. 8. 1939.

36 Ebd., Goldmann, Emil an Lily Weiser-Aall, 6. 3. 1938.

37 Weiser-Aall, Lily: Zur Geschichte der altgermanischen Todesstrafe und Friedlosigkeit. In: Archiv für Religionswissenschaft 30 (1933), S. 209–227, hier S. 209.

und wusste sicherlich, dass sie gemeinsam mit zwei weiblichen Studienkollegen, die drei hießen an der Universität Wien ‹die Amazonen›, sich für andere Studenten einsetzen, die Juden waren oder aus anderen Gründen gemobbt oder verfolgt wurden.»[38]

Eine ähnliche Überlieferung, die vermuten lässt, dass man es bei Lily Weiser-Aall nicht mit einer überzeugten Nationalsozialistin zu tun hat, stammt vom bekannten NS-Gegner Will-Erich Peuckert, der zur Zeit von Hitlers Machtergreifung 1933 von Fachkollegen gemieden wurde und sich bald danach als Mitarbeiter des *Berliner Tageblatts* durchschlagen musste:[39] «[...] Peuckert bedankte sich vierzig Jahre später in einem Glückwunschbrief anlässlich ihres 70. Geburtstages an Lily Weiser-Aall, daß sie den Mut gehabt habe, in Weimar [Volkskundetagung 1933] nicht nur mit ihm zu sprechen, sondern sich auch noch an der Kaffeetafel neben ihn zu setzen.»[40]

Aufgrund solcher in Lily Weiser-Aalls Nachlass dokumentierten Netzwerke und Erzählungen zu ihrer Person, kam der Volkskundler Reimund Kvideland (1935–2006) zur Schlussfolgerung, dass sie jedenfalls antinationalsozialistisch orientiert gewesen sei. Durch seinen Beitrag fand dies 2009 Aufnahme in der aktuellsten (elektronischen) Ausgabe des *Norsk biografisk leksikon*.[41]

Krieg vor der Tür

1940 stand jedenfalls, wie es Emil Goldmann formuliert hatte, auch bei Lily Weiser-Aall der Krieg vor der Tür. Die Wehrmacht begann am 9. April 1940 mit der Besetzung Norwegens. Am 10. April verliess das Ehepaar Aall mit den drei Kindern die Hauptstadt und zog in das kleine, einfache Sommerhaus in Roa, etwa 60 Kilometer von Oslo entfernt – die Gründe dafür müssen zunächst offenbleiben.

Lily Weiser-Aall hatte auch weiterhin in Deutschland publiziert, vor allem in der *Niederdeutschen Zeitschrift für Volkskunde*. Dass sie und ihr Mann publizistisch aktiv waren, ist wohl auch der Grund für den Doppelnamen Weiser-Aall, wodurch ihre Publikationen vor der Eheschliessung nicht ‹verschwanden›. 1941 war die letzte Lieferung des *Handwörterbuchs des deutschen Aberglaubens* mit sechs von ihr ausgearbeiteten Schlagwörtern erschienen und ein Grossprojekt abgeschlossen. Der Verlust des Zuganges zu Literatur durch den Umzug aufs Land, verbunden mit massiven Einschränkungen durch kriegswirtschaftliche Rationierung, die Erkrankung ihres um über 30 Jahre älteren Mannes und die Obsorge für die drei Kinder, die sie selbst unterrichtete, führten zu einer Konzentration auf einzelne

38 Moestue/Kvideland (Anm. 7), S. 14. Für die Übersetzung aus dem Norwegischen sei Kollegin Ursula Stachl gedankt.

39 Hesse, Alexander: Die Professoren und Dozenten der preussischen Pädagogischen Akademien (1926–1933) und Hochschulen für Lehrerbildung (1933–1941), Weinheim 1995, S. 571–573.

40 Bönisch-Brednich, Brigitte: Volkskundliche Forschung in Schlesien. Eine Wissenschaftsgeschichte. Marburg 1994, S. 203.

41 https://nbl.snl.no/Lily_Weiser_Aall (Zugriff 11. 6. 2016).

Werke beziehungsweise zu einem Tätigkeitsfeld ohne umfassende Literaturstudien: Lily Weiser-Aall war ab September 1941 mit dem Mohr Siebeck Verlag und dem schwedischen Religionshistoriker Martin Persson Nilsson wegen einer Übersetzung in Kontakt. In diesem Verlag waren in Deutschland bereits Werke von Nilsson erschienen.[42]

Treibende Kraft für die Übersetzung der 1936 erschienenen zweiten Auflage von *Årets folkliga fester* (Die volkstümlichen Feste des Jahres) war der Religionswissenschaftler Otto Huth – seit März 1937 Mitglied beim «Ahnenerbe», einem der wichtigsten ‹wissenschaftlichen› Zentren der NS-Ideologie: «Das Ahnenerbe» wurde 1935 zunächst als privater Verein auf Anregung Heinrich Himmlers als «weltanschaulich-wissenschaftliches Schulungsorgan für die SS» gegründet und sollte ‹wissenschaftliche› Beweise für die Überlegenheit des deutschen ‹Ariers› durch Forschungen – insbesondere zur germanischen Vorgeschichte – erbringen. 1937 erhielt der Verein eine neue Satzung und sollte nun über den deutschen Raum hinaus für das gesamte Indogermanentum Forschungen betreiben. Heinrich Himmler war als Reichsführer SS Kurator und Walther Wüst, der spätere Rektor der Universität München, Präsident. Die laufenden Geschäfte bei Personal und Organisation übernahm Wolfram Sievers als Reichsgeschäftsführer und unter ihm wuchs das «Ahnenerbe» bis zum Zusammenbruch des NS-Regimes im Mai 1945 auf ein Netzwerk von 45 Forschungsstätten an.[43] Die Bandbreite der Aktivitäten reichte von umfassenden Erhebungen in Südtirol und der Gottschee anlässlich der (Zwangs-)Umsiedelung der dortigen «Volksdeutschen»[44] über den «Germanischen Wissenschaftseinsatz» in vom NS-Regime besetzten Ländern[45] oder die Suche nach der «arisch-nordisch-atlantischen Urkultur» in Tibet[46] bis zur Ermordung von 86 Menschen im Konzentrationslager Natzweiler, um deren Skelette in einem Museum auszustellen.[47]

Otto Huth, ab April 1938 Leiter der «Forschungsstätte für indogermanische Glaubensgeschichte», wurde 1939 Mitglied der NSDAP und der SS und ab 1941 Professor an der Universität Strassburg.[48] Er hatte 1938 das Buch *Der Lichterbaum. Germani-*

42 Primitive Religion (1911); Die volkstümlichen Feste des Jahres (1914); Die Religion der Griechen (1927).

43 Vgl. Schmidt, Claudia; Devantier, Sven: Virtuelle Ausstellung. Das Ahnenerbe der SS – Himmlers «Geisteselite», Bundesarchiv Berlin 2013, www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Das-Ahnenerbe-Der-Ss-Himmlers-Geisteselite/das-ahnenerbe-der-ss-himmlers-geisteselite.html (27. 2. 2019).

44 Vgl. Dow, James R.: Angewandte Volkstumsideologie. Heinrich Himmlers Kulturkommissionen in Südtirol und der Gottschee. Innsbruck, Wien, Bozen 2018.

45 Vgl. Gasche, Malte: Der «Germanische Wissenschaftseinsatz» des «Ahnenerbes» der SS 1942–1945. Zwischen Vollendung der «völkischen Gemeinschaft» und dem Streben nach «Erlösung» (Studien zur Archäologie Europas, 20). Bonn 2014.

46 Vgl. Kaufmann, Wolfgang: Das Dritte Reich und Tibet. Die Heimat des ‹östlichen Hakenkreuzes› im Blickfeld der Nationalsozialisten, Ludwigsfelde 2009.

47 Vgl. Reitzenstein, Julien: Das SS-Ahnenerbe und die «Straßburger Schädelsammlung». Fritz Bauers letzter Fall (Zeitgeschichtliche Forschungen, 52). Berlin 2018. Im Zusammenhang mit tödlichen Menschenversuchen wurde der «Ahnenerbe»-Geschäftsführer Wolfram Sievers im Nürnberger Ärzteprozess zum Tode verurteilt und 1948 hingerichtet.

48 Zu Otto Huth vgl. Junginger, Horst: Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft. Das

scher Mythos und deutscher Volksbrauch verfasst, welches von Lily Weiser-Aall kritisch rezensiert worden war: sie hatte «schwerwiegende Einwände» und kritisierte insbesondere seine Kontinuitätsthesen.[49] Deswegen nahm Huth Kontakt auf, liess ihr Sonderdrucke zukommen[50] und im Zuge dieser fachlichen Auseinandersetzung wurde die Idee geboren, eine Übersetzung der Neuauflage des schwedischen Standardwerks im Mohr Siebeck Verlag herauszubringen: «Wie Sie mit Herrn Dr. Huth vereinbart haben, kann ich Ihnen ein Übersetzungshonorar von RM 500.– zur Verfügung stellen», lautete die Auftragserteilung durch Verlagschef Paul Siebeck vom 3. Oktober 1941.[51] Lily Weiser-Aall antwortete erst im März 1942 und ihr Schreiben dokumentiert ihre schwierige Situation: «Dass ich so spät antworte hängt damit zusammen, dass ausserordentliche Umstände, wie völliger Mangel an Hausgehilfinnen und anderen Arbeitern, Wasser-Elektrizitätsmangel, außerordentliche Kälte, so viel unvorhergesehene Störungen und Mehrarbeit verursachten, dass es nicht möglich war, vorauszusagen, wann die Übersetzung fertig werden könnte.»[52] Prekär wurde ihre wirtschaftliche Situation mit dem Tod ihres Gatten Anathon Aall, der am 9. Jänner 1943 im 76. Lebensjahr starb. Da er bei der Eheschliessung 1928 bereits über 60 Jahre alt gewesen war, hatte Lily Weiser-Aall keinen Pensionsanspruch und auch das Nachlassverfahren dauerte viele Monate.[53] Dem Verlag konnte sie jedoch im Jänner 1943 mitteilen, dass die Übersetzung fast fertig sei: In 14 Tagen wolle sie den letzten Teil des Manuskripts an Nilsson schicken.[54]

Arbeiten für das «Ahnenerbe»

Im Februar 1943 wandte sich Otto Huth an «Ahnenerbe»-Geschäftsführer Wolfram Sievers. Da er von Lily Weiser-Aall wisse, dass sie verstärkt wissenschaftlich arbeiten wolle, um sich Nebeneinkünfte zu verschaffen, bat er um Prüfung, «ob es möglich ist, Frau Weiser-Aall zu einer festen Mitarbeiterin des Ahnenerbes in

Fach Religionswissenschaft an der Universität Tübingen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Dritten Reiches (Contubernium, 51). Stuttgart 1999, S. 248–268; Junginger, Horst: Otto Huth. In: Ingo Haar, Michael Fahlbusch (Hg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen, München 2008, S. 246–249.

49 Weiser-Aall, Lily: Neue Beiträge zur Geschichte des Weihnachtsbaumes. In: Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 16 (1938), S. 11–21, hier S. 11, 13.

50 BA, NS 21/2634 (Ahnenerbe: Personalakte Lily Weiser-Aall), Abschrift Huth an Weiser-Aall vom 12. 10. 1938. Auf Huth geht wohl auch das Schreiben von Ahnenerbe-Geschäftsführer Wolfram Sievers zurück. Er übermittelte ihr im August 1937 zwei Hefte der Ahnenerbe-Zeitschrift *Germanien*, da hier Fragen behandelt werden, «die sicher Ihr besonderes Interesse finden». NB Oslo, Ms. fol. 4250: M Ahnenerbe an Lily Weiser-Aall, 20. 8. 1937. Zu dieser Zeit vertrat der wegen seines Germanenbildes innerhalb des NS-Regimes umstrittene Germanist Bernhard Kummer die Ansicht, Weiser-Aall habe «die richtige Einstellung zur germanischen Vergangenheit». Notiz aus dem PA Kummer, zitiert nach Simon, Gerd, unter Mitwirkung von Horst Junginger und Klaus Popa: Chronologie Nordistik, Tübingen 2004, 22 (Juni 1937), https://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/nordistikchr.pdf.

51 Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBBPK), Nachl. 488, A 0498, 1, Blatt 3.

52 SBBPK, Nachl. 488, A 0500, 1, Blatt 3 (27. 3. 1942).

53 https://nbl.snl.no/Lily_Weiser_Aall (Zugriff 16. 2. 2015); Sporrer (Anm. 11), S. 21.

54 SBBPK, Nachl. 488, A 0501, 1, Blatt 13, Schreiben vom 21. 1. 1943.

meiner Abteilung zu berufen und ihr gleichzeitig einen monatlichen Zuschuss zu gewähren». Bei Arbeiten zum Themenkreis Lichterbaum, Maibaum, Dorflinden sei sie «die denkbar beste Mitarbeiterin».[55]

Vertreter des «Ahnenerbes» in Norwegen war SS-Hauptsturmführer Hans Schwalm, Geografieprofessor an der Universität Posen.[56] Offenbar von der Zentrale in Berlin beauftragt, suchte er zuerst Kontakt zu Lily Weiser-Aalls Schwager Herman Harris Aall, seit 1933 Mitglied der faschistischen Partei Nasjonal Samling («Nationale Einheit») und ein wichtiger Nazikollaborateur in Norwegen. Doch da dieser aufgrund seiner politischen Einstellung mit der Aall-Familie[57] gebrochen hatte, konnte er Schwalm nur wenig sagen: «Von einer Notlage seiner Schwägerin, die er nur wenig kennt, da sein Bruder erst 1928 geheiratet hat, ist ihm nichts bekannt. Prof. Aall zeigte sich lebhaft bestürzt darüber und sprach seine Bewunderung und seinen Dank dafür aus, daß deutsche Dienststellen mitten im Kriege in der Lage seien, sich so eingehend um einzelne Angehörige ihres Volkstums zu kümmern. Über die politische Einstellung seiner Schwägerin ist ihm nichts Näheres bekannt.»[58]

Am 8. April 1943 suchte Schwalm Lily Weiser-Aall in Roa auf und schickte ihr – in seine Dienststelle nach Oslo zurückgekehrt – noch am selben Tag einen Brief: Er bot ihr an, in Zukunft Post an den Verlag oder wissenschaftliche Einrichtungen in Deutschland als Dienstpost über die «Germanische Leitstelle» in Oslo abzuwickeln. Auch wolle er prüfen, ob die Honorarverrechnung über seine Dienststelle möglich sei, da Überweisungen vom Mohr Siebeck Verlag nach Norwegen devisenrechtlich schwierig wären und lange dauern würden. Für das «Ahnenerbe» in Berlin beziehungsweise für Huth wurden ein Lebenslauf und ein Schriftenverzeichnis erbeten. Falls sie irgendwelche besondere Hilfe benötige, so Schwalm weiter, könne sie sich an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD [Sicherheitsdienst der SS] in Oslo wenden.[59]

Über den Besuch legte Schwalm einen Aktenvermerk für Berlin an: Die Einrichtung des Hauses sei primitiv, sie selbst seit zweieinhalb Jahren ohne Hilfe. Sie müsse alles selbst machen, Brot backen, Lebensmittel müssten oft von weit entfernt geholt werden und die Bauern würden die Ernährungslage skrupellos ausnutzen. Auch seien in Roa viele Lebensmittel nicht zu bekommen, die drei Kinder Cato (13), Luise (12) und Ingrid (10) hätten seit einem Jahr kein Obst

55 BA, NS 21/2634, Huth an Ahnenerbe, Sievers, 19. 2. 1943.

56 Vor Norwegen war Schwalm für das «Ahnenerbe» in Laibach/Ljubljana tätig. Vgl. Dow (Anm. 56), 167–195; Wedekind, Michael: Kulturkommission des SS-«Ahnenerbes» beim Deutschen Umsiedlungsbevollmächtigten für die Provinz Laibach. In: Ingo Haar, Michael Fahlbusch (Hg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen, München 2008, S. 353–356.

57 Lily Weiser-Aall und ihr Gatte Anathon hatten mit der NSDAP nie etwas zu tun. Über den Schwager Herman Harris Aall betont ein Bericht in der NSDAP-Parteikorrespondenz anlässlich seines Aufenthalts von Dezember 1939 bis April 1940 im Deutschen Reich dessen Sympathie für das NS-Regime und seine völkische Gesinnung. BA, NSDAP-Zentralkartei beziehungsweise -Gaukartei negativ; R 9361-II/15.

58 BA, NS 21/2634, Vermerk von Schwalm vom 7. 4. 1943 über die Besprechung mit Herman Harris Aall am 29. 3. 1943.

59 NB Oslo, Ms. fol. 4250, M Schwalm, Hans an Lily Weiser-Aall, 8. 4. 1943.

gesehen, die älteste Tochter leide an Vitaminmangel: «Es ist im höchsten Grade zu bewundern, daß es Frau Aall unter diesen Umständen in den letzten Monaten fertig gebracht hat, wissenschaftlich zu arbeiten und die Übersetzung des Buches von Nilsson fertig zu bringen. Sie leidet ohne Zweifel unter diesen Verhältnissen und hätte meinen Besuch bestimmt zu verhindern gewußt, wenn er nicht mehr oder weniger überfallsartig erfolgt wäre, ähnlich wie sie dem Besuche Höflers bei seinem letzten Aufenthalt in Oslo auszuweichen verstanden hat. [...] Die Unterredung ergab ganz eindeutig, daß Frau Aall den sehnlichen Wunsch hat, ihre wissenschaftlichen Verbindungen mit der deutschen Forschung nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern in jeder Hinsicht zu vertiefen. So erklärte sie sich ohne weiteres bereit mit Hr. Prof. Huth und dem ‹Ahnenerbe› in ein engeres Mitarbeiterverhältnis zu treten. [...] Unter den gegenwärtigen Umständen kann Frau Aall natürlich nur sehr wenig tun. Sie ist zunächst vollkommen ausreichend beschäftigt, wenn sie für das tägliche Brot sorgen soll und die 3 Kinder, die keine Schule besuchen, unterrichtet. [...] In Würdigung der oben beschriebenen näheren Umstände halte ich es zunächst für wichtig, daß Frau Aall in eine engere Arbeitsverbindung mit Prof. Huth und dem ‹Ahnenerbe› kommt und dass sie auch ihre alten persönlichen und wissenschaftlichen Beziehungen mit Prof. Höfler ohne Schwierigkeiten pflegen kann.»[60]

Schwalm schlug vor, ihr regelmässig ein monatliches Honorar für die Übersetzung grundlegender Abhandlungen[61] des dänischen Volkskundlers und Erzählforschers Axel Olrik zukommen zu lassen, auch wenn Lily Weiser-Aall dagegen Bedenken erheben dürfte, da sie derzeit «infolge ihrer ungewöhnlichen Lebensumstände und der Anfälligkeit ihrer Kinder nicht so regelmäßig arbeiten kann».[62] Schwalm gab auch eine politische Bewertung ab: «Hinsichtlich ihrer politischen Anschauungen war bei der Vorsicht, mit der ein solches erstes Gespräch selbstverständlich geführt werden mußte, volle Klarheit noch nicht zu gewinnen. Bei der Unterhaltung über die geistespolitische Lage in Norwegen zeigte sie jedoch volles Verständnis für unseren deutschen Standpunkt. Im ganzen neigt sie wohl dahin, dem Krieg mit all seinen Folgen aus dem Wege zu gehen. [...] Zusammenfassend geht mein Eindruck dahin, daß sie sich noch zu keiner klaren Stellung durchgerungen hat, im Zwiespalt zwischen der Stimme ihres Blutes und der Liebe zu ihren Kindern, die gemäß einem Wunsche des Vaters Norweger werden sollen, sucht sie die Entscheidung hinauszuschieben bis die politischen Verhältnisse in Norwegen zu einer Entscheidung in einen oder anderen Sinne führen. Ich bin

60 BA, NS 21/2634, Aktenvermerk von Schwalm vom 10. 4. 1943 über die Besprechung mit Lily Weiser-Aall am 8. 4. 1943, S. 2–4.

61 Axel Olrik (1864–1917) war ein Pionier bei der Entwicklung formalistischer Ansätze zur Analyse und zum Vergleich epischer Formen. Besonders seine 1908 in Dänemark, 1909 auf Deutsch und 1965 auf Englisch erschienene Arbeit «Epische Gesetze der Volksdichtung» (Zeitschrift für deutsches Altertum und Deutsche Literatur 51 [1909], S. 1–12) fand international Beachtung. Sein Buch über Grundsätze mündlicher Erzählforschung und das Sammelwerk zur Nordischen Götterwelt erschienen jedoch posthum 1921 beziehungsweise 1926 überarbeitet und ergänzt durch seinen Schüler Hans Ellekilde 1921 beziehungsweise 1926.

62 Ebd., S. 4 f.

der Ansicht, daß es falsch wäre, diese Entscheidung auf irgendeine Weise bei Frau Aall mehr oder weniger von außen her herbeiführen zu wollen. Man muß ihr vielmehr Zeit lassen. Ich bin überzeugt, daß diese Entscheidung dann positiv ausfallen wird.»[63]

Aufgrund von Schwalms Bericht beantragte Huth am 12. Mai 1943 eine «monatliche Forschungsbeihilfe» in der Höhe von 100 RM,[64] was «Ahnenerbe»-Kurator Walther Wüst am 24. Mai mit einem handschriftlichen «Ja!» genehmigte.[65] Unterschrieben von Wüst und Sievers erhielt Lily Weiser-Aall ein mit 30. Juni 1943 datiertes Schreiben, in dem ihr dies offiziell mitgeteilt wurde: «Wir berufen Sie hiermit zur Mitarbeiterin des ‹Ahnenerbe› in die Lehr- und Forschungsstätte für indogermanische Glaubensgeschichte.»[66]

Schon vorher, am 17. Mai, war von Hans Schneider, dem Leiter des «Germanischen Wissenschaftseinsatzes», angeordnet worden, ihr ein «Arbeitsstipendium» von 500 RM zukommen zu lassen.[67] Dies war in Wirklichkeit das Honorar des Mohr Siebeck Verlages: Das fertige Manuskript war dort über den «Ahnenerbe»-Postdienst Ende April angekommen, der Verlag übermittelte dem «Ahnenerbe» Mitte Mai einen Scheck und Lily Weiser-Aall bestätigte dem Verlag Mitte Juni den Erhalt ihres Honorars.[68]

Lily Weiser-Aall und Otto Huth tauschten sich in Folge über wissenschaftliche Publikationen aus. Auch Bücher aus dem Verlag des «Ahnenerbes» wurden ihr im Auftrag von Huth zugeschickt.[69] Aus einem erhaltenen Schreiben an Huth Ende Februar 1944 geht ein weiteres Arbeitsfeld hervor: «Der Plan über das ‹Haus als Heiligtum› ein zusammenfassendes Werk herauszubringen fesselt mich natürlich sehr. Ich habe auch, wie Sie vermuten, oft daran gedacht so eine Arbeit zu machen, sie aber immer hinausgeschoben, weil schon seit 1937, als wir aufs Land zogen, die Benützung der verschiedenen Bibliotheken sehr zeitraubend und schwierig war, das ist ja inzwischen nicht besser, sondern noch schwieriger durch den eingeschränkten Zugverkehr usw. geworden. Aber abgesehen von den äusseren Schwierigkeiten, will ich sehr gerne mitarbeiten. [...] Ich würde dann Tür, Zaun, Dach, Decke, Haus und Hofgeist übernehmen können, wenn Ihnen das recht ist. Das Einzige, was mich wie gesagt unsicher macht, ist, dass ich ja wegen der Kinder auf dem Land bleiben muss, und dadurch noch mehr Hindernisse als es sonst der Fall wäre, entstehen können.»[70]

63 Ebd., S. 2 f.
64 100 RM im Deutschen Reich des Jahres 1943 entsprechen heute einer Kaufkraft von etwa 380 Euro. Vgl. Deutsche Bundesbank: Kaufkraftäquivalente historischer Beträge in deutschen Währungen, Stand: Januar 2019.
65 BA, NS 21/2634, Huth an Ahnenerbe, Sievers, 12. 5. 1943.
66 BA, NS 21/2634, Ahnenerbe an Lily Weiser-Aall, 30. 6. 1943.
67 BA, NS 21/2634, Schneider an Germanische Freiwillige Leitstelle, 17. 5. 1943.
68 SBBPK, Nachl. 488, A 0501, 1, Blatt 20, 19, 16, 15 und 1.
69 NB Oslo, Ms. fol. 4250, B Huth, Otto an Lily Weiser-Aall, 29. 7. 1943; M Ahnenerbe an Lily Weiser-Aall, 12. 7. 1943.
70 NB Oslo, Ms. fol. 4250, M Weiser-Aall, Lily an Otto Huth, 20. 2. 1944.

Lily Weiser-Aalls Interesse an diesem Projekt beziehungsweise Otto Huths Interesse, sie als belesene Expertin an dieses Projekt zu binden, ist nicht überraschend, hatte sie doch in den letzten Jahren zu diesen Schlagwörtern bereits umfassende Materialsammlungen für die jeweiligen Lexikonartikel im *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* angelegt.

Über «Das Haus als Heiligtum» referierte Huth 1944 in weltanschaulichen Umerziehungslagern der SS vor norwegischen Studenten: Die NS-Besatzungsmacht hatte 1943 nach der Schliessung der Universität Oslo 65 Professoren und ca. 1500 Studenten in Haft genommen, davon ca. 650 nach Deutschland verschleppt. Da die Studenten die Bekehrung zum grossgermanischen Gedanken standhaft verweigerten, wurden sie zur Zwangsarbeit eingesetzt, manche kamen sogar in das KZ Buchenwald![71]

Derartige als Propaganda gedachte Aktionen des «Germanischen Wissenschaftseinsatzes» scheinen an Lily Weiser-Aall völlig vorbeigegangen zu sein. Sie arbeitete 1944 an der Auswertung skandinavischer Literatur zum Projekt «Haus als Heiligtum» und organisierte Bücher für Otto Huth, war also – wohl ohne es zu wissen – an der konkreten Vorbereitung der «Umerziehungs»-Versuche beteiligt.[72] Weiters sollte ein Beitrag zum Motiv des Liebestodes noch im Jahrgangsband 1944 der *Niederdeutschen Zeitschrift für Volkskunde* erscheinen. Im Jänner 1945 wurden ihr die Korrekturfahnen übermittelt und Hans Schwalm schickte noch im März eine von ihm erbetene kurze Zusammenfassung von Lily Weiser-Aall an das interne Nachrichtenblatt des «Ahnenerbes».[73]

Zu dieser Zeit war der Zusammenbruch des NS-Regimes bereits unübersehbar: Lily Weiser-Aall liess Schwalm zwei Briefe mit Fotos der Kinder an eine Bekannte in Freiburg und einen Cousin nach Heidelberg über die «Ahnenerbe»-Dienstpost weiterleiten, da der normale Postweg kaum mehr zuverlässig war. Zur selben Zeit schaffte Richard Wolfram, im «Sondereinsatz Nordische Volkskunde» als Angehöriger der «Dienststelle Norwegen in der Germanischen Leitstelle Norwegen», kistenweise Material ‹heim ins Reich›.[74]

Mangel an Papier und Arbeitskräften betraf schliesslich selbst eine so einflussreiche SS-Organisation wie das «Ahnenerbe», deren Zeitschrift *Germanien* nicht mehr erscheinen konnte. Auch der Jahrgang 1944 der *Niederdeutschen Zeitschrift für Volkskunde* wurde nie gedruckt. Lily Weiser-Aalls Arbeit *Erlebnisgrundlagen der Volksüberlieferung und Dichtung. Der Liebestod* erschien erst 1947 im *Schweizerischen Archiv für Volkskunde*.[75] Auch der Mohr Siebeck Verlag teilte im April 1944

71 Junginger 1999 (Anm. 48), S. 264.

72 NB Oslo, Ms. fol. 4250, M Weiser-Aall, Lily an Otto Huth, 16. 6. 1944.

73 BA, NS 21/135 (Handakten Hans Schwalm) s. v. Aall, Manuskript sowie Schwalm an Aall, 7. 1. 1945, und Schwalm an Plassmann, 19. 3. 1945.

74 BA, NS 21/135, s. v. Aall und s. v. Wolfram.

75 Bd. 44 (1947), 117–140. Es war nicht ungewöhnlich, dass nach 1945 Schweizer volkskundliche Publikationsorgane Platz boten für Wissen der ehemaligen NS-Volkskunde, vgl. dazu Kuhn, Konrad J.: Netzwerke, Identitätspolitik und ein Abgrenzungsnarrativ. Zur Wissensgeschichte der Beziehungen zwischen der «völkischen» und der Schweizer Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde 113 (2017), Nr. 1, S. 42–63.

mit, man sehe für das Buch *Die Feste des schwedischen Volkes im Jahreslauf* für die kommenden Monate «keine Möglichkeit, die materiellen Schwierigkeiten für die Veröffentlichung Ihrer Übersetzung zu überwinden».[76] Auch dieses Buch ist nie erschienen.

Die Rolle von Hans Schwalm

Malte Gasche, der den «Germanischen Wissenschaftseinsatz» der SS intensiv erforscht hat, spricht beim Engagement von Hans Schwalm und beim «Ahnenerbe» in Norwegen aus deutscher Sicht von einem Fiasko.[77] Dass es nicht gelang, NS-Zielsetzungen auch nur ansatzweise umzusetzen (Schaffung eines «gemein-germanischen» Bewusstseins, Einbindung regionaler Kräfte), lag einerseits an politischen Problemen mit «völkisch» rechten Kreisen, welche zwar dem vorchristlichen Norwegen huldigten, sich jedoch als norwegische Patrioten sahen. Andererseits gab es massive NS-interne Auseinandersetzungen, denn als das «Ahnenerbe» im Herbst 1942 seine Aktivitäten in Norwegen aufnahm, hatten die bereits anwesenden Dienststellen die Kompetenzen unter sich bereits aufgeteilt. Nicht zuletzt scheiterten die NS-Pläne an der Persönlichkeit von Hans Schwalm: Dieser wollte zunächst nicht nach Norwegen, da er sich für ungeeignet hielt, und ausser Lily Weiser-Aall hatte er auch niemanden für die wissenschaftliche Mitarbeit beim «Ahnenerbe» motivieren können. Kompetenzstreitigkeiten behinderten zudem seine Arbeit: Über den örtlichen Leiter der Germanischen Leitstelle Karl Leib liefen alle Einladungen, Leib selbst nahm diese Termine wahr und behinderte Schwalm, wo er nur konnte. Dieser konzentrierte sich in der Folge auf lokale Denkmalschutzaktivitäten und versuchte, von Kriegseinwirkung bedrohte norwegische Altertümer bestmöglich zu schützen. SS-Obergruppenführer Wilhelm Rediess, der Höhere SS- und Polizeiführer Nord, war über Schwalms Anforderungen von Baustoffen bei deutschen Dienststellen zur Sicherung norwegischer Museumsgüter derart erzürnt, dass er im Mai 1944 das «Ahnenerbe» unverblümt aufforderte, «Schwalm gegen einen den Realitäten näherstehenden Mann auszutauschen».[78]

Anfang September wurde Karl Leib durch Reorganisation der SS in Oslo Stabsführer und teilte Schwalm mit, «daß er der Meinung ist, daß die Arbeit des Ahnenerbe nunmehr einzustellen sei».[79] Einen Monat später war seine Abberufung beschlossene Sache. Schwalm meldete sich entsprechend am 5. Dezember 1944 zum Dienstantritt in Berlin zurück, erledigte aber noch zwei Aufgaben, die ihm offenbar wichtig waren: Die erste Aufgabe war ein Buch über die vorgeschichtlichen Stätten Norwegens, welches «Einblicke in Leben und Gesinnung der stolzen

76 SBBPK, Nachl. 488, A 0501, 1, Blatt 2, Schreiben vom 25. 4. 1945.

77 Gasche, Malte: Norge og prosjektet Germanische Wissenschaftseinsatz. Hans Schwalm og Ahnenerbes fiasko i Norge 1942–1944. In: Terje Emberland, Jorum Sem Fure (Hg.): Jakten på Germania. Fra nordensvermeri til SS-arkeologi. Oslo 2009, S. 203–226.

78 Gasche (Anm. 47), S. 109 f., 113 f., 116, 118.

79 BA, NS 21/36a, Nachtrag zum Brief vom 5. 9. 1944 Schwalm an Ahnenerbe, Sievers und Schneider.

germanischen Geschlechter der norwegischen Frühgeschichte» geben sollte und Anfang 1945 gedruckt vorlag.[80] Die zweite Aufgabe war die finanzielle Absicherung von Lily Weiser-Aall. Mit dem Argument der Mehrarbeit durch «Das Haus als Heiligtum» schlug Schwalm im Einvernehmen mit Huth am 14. Dezember 1944 eine Neufestsetzung mit 200 RM vor. Also eine Verdoppelung des Bezuges, «zumal die Lebensverhältnisse in Norwegen im Laufe des letzten Jahres sich ganz ungewöhnlich verteuert haben und Frau Aall durch ihre nunmehr doch bekannt gewordene Zusammenarbeit mit deutschen Stellen an ihrem Wohnsitz mehr oder weniger boykottiert wird».[81] Am nächsten Tag stellte Schwalm ihr schriftlich diese Erhöhung in Aussicht, denn «die ansteigende Zusammenarbeit» müsse «auch bei der Bemessung der Beihilfe beachtet werden».[82]

Schon am 7. Jänner 1945 konnte Schwalm Lily Weiser-Aall schreiben und auch einen Brief von «Ahnenerbe»-Geschäftsführer Wolfram Sievers beilegen, der neben Neujahrswünschen die Mitteilung enthielt, dass diesem Vorschlag gefolgt worden sei.[83] Mit Huth erörterte Schwalm im Februar noch die Frage der Sinnhaftigkeit der Übersetzung von *Danmarks heltedigtning* von Axel Olrik, da während des Krieges kein Übersetzungsrecht zu erlangen sei. Lily Weiser-Aall arbeite daran «unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß vorläufig eine deutsche Ausgabe nicht in Betracht kommt».[84]

Lily Weiser-Aall bedankte sich postwendend für die Unterstützung: «Dass die Forschungsbeihilfe erhöht werden soll, beschämt mich sehr, da ich ja eigentlich so wenig arbeiten kann, da ich so viel anderes bewältigen muss. Hoffe ja, dass es doch bald wieder einmal leichter wird.» Sie bedankte sich für die Beförderung ihrer Briefe, berichtete über nun freundliche Kontakte zu ihrem Schwager Hermann seit November, über Bombenangriffe in Oslo und über ihre bastelnden Kinder: «Wir hatten einen sehr schönen harmonischen Weihnachtsabend. Mit Schwager und Schwägerin aus Roa bei uns. Sogar mit Esswaren waren wir reichlich bedacht, wir hatten unseren Bock geschlachtet, hatten auf Karten und vom Nachbarn Fleisch und Speck bekommen. Grossartig war auch das Weihnachtspaket von der germanischen Leitstelle.»[85]

Mit diesem Brief bricht der direkte Kontakt ab. An die Zentralstelle des «Ahnenerbes» in Berlin hat Lily Weiser-Aall nie geschrieben. Dem Briefwechsel zwischen Schwalm und Weiser-Aall fehlen die gewohnten Merkmale typisch offizieller NS-Korrespondenz. Es gibt kein «Heil Hitler!», dafür aber Neujahrswünsche, Nachrichten über die Familie und über grössere und kleinere Probleme. Hans Schwalms Verhalten im besetzten Norwegen hat, frei nach Hannah Arendt, etwas von der Banalität *im* Bösen. Er kann, was seine Motive betrifft, beim Wort genommen werden: Da im besetzten Norwegen ziemlich alles rationiert war und Lily Weiser-Aall ihre

80 Gasche (Anm. 47), S. 120 und 118.
81 BA, NS 21/2634, Vermerk von Schwalm vom 14. 12. 1944.
82 BA, NS 21/2634, Schwalm an Lily Weiser-Aall, 15. 12. 1943.
83 BA, NS 21/135, s. v. Aall, Schwalm an Weiser-Aall, 7. 1. 1945, und Sievers an Weiser-Aall, 2. 1. 1945.
84 BA, NS 21/135, Schwalm an Huth, 21. 2. 1945.
85 BA, NS 21/135, s. v. Aall, Weiser-Aall an Schwalm, 8. 1. 1945.

Raucherkarte verloren hatte, regte Schwalm bei Sievers als Geschenk Zigaretten an und begründete dies so: «Bei ihrer starken Überbelastung als Mutter, Hausfrau, Lehrerin ihrer 3 Kinder und nicht zuletzt als produktive Wissenschaftlerin braucht sie eine Anregung.»[86]

Es ist die Korrespondenz mit dem NS-Offizier Schwalm, welche Einblicke in Lily Weiser-Aalls Handlungsraum als Mutter unter prekären Verhältnissen erlaubt: «Nun beginnen wir mit den Vorbereitungen zu Weihnachten, ich halte so viel als möglich zurück, aber ein bißchen muss ich den Kindern zu liebe doch backen, in diesen Fragen zeigt es sich, dass sie noch rechte Kindsköpfe sind.»[87]

Ermöglichte Lily Weiser-Aall die Korrespondenz über recht alltägliche Ereignisse und Probleme, über Nahrungsmittel und die Interessen der drei Kinder die Vermeidung unliebsamer politischer Debatten? Oder war auf dieser Ebene mit dem um zwei Jahre jüngeren Familienvater Schwalm eine Basis gemeinsamer Interessen gefunden – noch dazu bei einem SS-Offizier, bei dem zumindest bei seinem Einsatz in Norwegen von Indoktrination und nationalsozialistischer Ideologie recht wenig zu merken war?

Kollaboration?

Der Zeit der Besetzung durch deutsche Truppen kommt in Norwegen bis heute eine wesentliche identitätsstiftende Funktion zu. Ungehorsam und Widerstand wurde auch von breiten Schichten geleistet beziehungsweise unterstützt und war sehr effektiv. So scheiterte im Mai 1943 der von der Quisling-Regierung unternommene Versuch, drei norwegische Wehrmachtsdivisionen aufzustellen, um an deutscher Seite an der Ostfront zu kämpfen. Ein Jahr später konnten von ca. 70 000 gesetzlich zur Registrierung zum Arbeitseinsatz verpflichteten Jugendlichen nur 300 zum Arbeitsdienst gezwungen werden. Die untergetauchten «Jungs in den Wäldern» wurden ein wesentliches Symbol des norwegischen Widerstands. Der Platz von Frauen wurde dagegen in erster Linie an der inneren Front («hjemmefront») gesehen, um die bedrohte nationale norwegische Identität und Integrität vor dem Verfall zu bewahren.[88]

Lily Weiser-Aalls Verhalten war einerseits wohl in der ländlichen Gegend rund um das Sommerhaus gesellschaftlich akzeptiert – fand aber offenbar auch bei den «Ahnenerbe»-Männern Gefallen. Schwalm, selbst Familienvater, hatte vor ihren Leistungen Respekt, und die Briefe zeigen ihn als freundlichen Menschen, für den die drei Kinder gerne Bilder malten.

Für Lily Weiser-Aall waren die finanziellen Zuwendungen für die Übersetzungen zentral, um sich und ihre Kinder zu erhalten. Die Aussicht, daneben verstärkt

86 BA, NS 21/135, s. v. Aall, Schwalm an Sievers, 7. 1. 1945.
87 BA, NS 21/135, s. v. Aall, Weiser-Aall an Schwalm, 11. 12. 1944.
88 Claudia Lenz, Haushaltspflicht und Widerstand. Erzählungen norwegischer Frauen über die deutsche Besatzung 1940–1945 im Lichte nationaler Vergangenheitskonstruktionen (Studien zum Nationalsozialismus, 7) Tübingen 2003, S. 102 und S. 51.

in klassische volkskundliche Forschungsarbeit eintreten zu können, war fraglos eine erfreuliche Perspektive in der intellektuell tristen Atmosphäre, die auch durch die polyglotte Ausbildung der Kinder nicht kompensiert werden konnte. Ein Brief an Schwalm brachte dies Mitte Dezember 1944 auf den Punkt: «Sonst ist es natürlich sehr still und einsam für mich, aber die Bücher helfen gut.»[89]

Von allen Ländern, die von der deutschen Wehrmacht besetzt waren, verfolgte Norwegen die KollaborateurInnen am intensivsten. In einem Land mit 3,3 Millionen EinwohnerInnen wurden gegen 93 000 NorwegerInnen Verfahren eröffnet, davon in 40 000 Fällen wegen Parteimitgliedschaft bei der «Nasjonal Samling», die unter ihrem Parteiführer Vidkun Quisling mit der deutschen Besatzungsmacht kollaborierte. Personen im öffentlichen Dienst verloren den Posten, die Mitglieder der «Nasjonal Samling» mussten 70 Millionen Kronen Entschädigung auftreiben. Letztlich wurden 46 000 Personen bestraft: 17 000 mit Haftstrafen, 29 000 mit Geldbussen und Rechtsverlust.[90] Neben diesen Strafen war gesellschaftlich der schlimmste Verdacht, der auf eine Frau fallen konnte, eine «Deutschenhure» gewesen zu sein. Jeder tatsächliche sexualisierte oder gar sexuelle Kontakt zu deutschen Soldaten wurde auf das Schärfste verurteilt. Psychische und physische Misshandlung und rechtswidrige Behandlung traf nicht nur die Frauen selber, sondern auch sogenannte Deutschenkinder, ein Umstand, der erst seit den 2000er-Jahren im Zentrum einer öffentlichen Auseinandersetzung stand.[91]

Lily Weiser-Aall wurde als gebürtige Ausländerin, als Schwägerin eines der wichtigsten «Quislinge»,[92] als Frau, bei der ein hoher SS-Offizier vorgefahren war, sicher streng beurteilt. Sie wiederum hatte, wie auch das Nachlassverzeichnis zeigt, ab Kriegsbeginn offenbar praktisch alle Briefkontakte nach Deutschland abgebrochen.[93] Otto Höfler war sie, wie Schwalm schreibt, in Norwegen aus dem Weg gegangen, Kontakt zu Otto Höfler belegen in dieser Zeit nur zwei Briefe: Im Oktober 1942 stellte Höfler Lily Weiser-Aall umständlich die Frage, ob sie «vielleicht zufällig eine geeignete Kraft» kenne, da seine Frau gerade kein Hausmädchen habe: «Falls Sie jemand wüßten, wäre ich Ihnen *höchst* dankbar für eine gütige Vermittlung.»[94] Im zweiten Schreiben vom März 1943 kondolierte Höfler zum Tod ihres Gatten.[95] Auch während des Aufenthalts von Richard Wolfram in Norwegen scheint es zu keinem Treffen gekommen zu sein.[96]

89 BA, NS 21/135, s. v. Aall, Weiser-Aall an Schwalm, 11. 12. 1944.

90 Bundesarchiv (Hg.): Europa unterm Hakenkreuz. Okkupation und Kollaboration (1938–1945). Ergänzungsband 1. Berlin, Heidelberg 1994, S. 119 f.

91 Lenz (Anm. 88), S. 226, 171.

92 Ihr Schwager Herman Harris Aall wurde 1947 zu einer Haftstrafe von 15 Jahren und einer hohen Sühneleistung verurteilt. Aus Alters- und Gesundheitsgründen wurde das Urteil über den 76-Jährigen jedoch nicht vollstreckt. Norsk biografisk leksikon https://nbl.snl.no/Herman_Harris_Aall (Zugriff 10. 6. 2019).

93 Vgl. www.nb.no/hanske/signaturskjema.php (Eingabe: Ms. fol. 4250).

94 NB Oslo, Ms. fol. 4250, M Höfler, Otto an Lily Weiser-Aall, 5. 10. 1942.

95 NB Oslo, Ms. fol. 4250, M Höfler, Otto an Lily Weiser-Aall, 4. 3. 1943.

96 Richard Wolframs umfangreicher Bericht über Norwegen ist in den Ahnenerbe-Beständen (BA, NS 21/83) erhalten. Lily Weiser-Aall wird dort mit keinem Wort erwähnt.

Im letzten grösseren Beitrag zu Lily Weiser-Aalls Biografie machte Ann Helene Bolstadt Skjelbred 2013 auf einen Umstand aufmerksam, den 1998 schon Christa Niem erwähnt hat: Hätte sie Sympathien mit dem Nationalsozialismus gehegt, hätte sie keine leitende Position am Institut für Norwegische Ethnologische Forschung erlangt.[97] Sie hätte wohl kaum im November 1946 vor der Norwegischen Akademie der Wissenschaften über «Erfahrung als Grundlage für Poesie und Volkstradition. Das Tristan-Motiv» gesprochen.[98] Skjelbred verweist darauf, dass nach dem Krieg im Juni 1945 der Vorstand des Norwegischen Volkskundemuseums einen Mitarbeiter wegen Mitgliedschaft bei der «Nasjonal Samling» entliess und man sich fragen müsse, ob man dort Lily Weiser-Aall engagiert hätte, wenn sie in irgendeiner Weise politische Sympathie für den Nationalsozialismus gezeigt hätte. Davon ging man 1945/46 in Norwegen offenbar nicht aus. Im Gegenteil: «Sie genoss großen Respekt bei den Kollegen Svale Solheim und Olav Bø, die im Widerstandskampf aktiv waren. Ebenso von Andreas Ropeid, der im Konzentrationslager Buchenwald gefangen war.»[99]

Skjelbred verwies zu Recht auf die Notwendigkeit weiterer Forschung, insbesondere die Aktivitäten für das «Ahnenerbe» betreffend. Malte Gasche, der die Akten des «Germanischen Wissenschaftseinsatzes» des «Ahnenerbes» in mehreren Ländern gesichtet hat, kam zum Schluss, dass sich dort vor Ort auch Kräfte fanden, die nicht aufgrund weltanschaulicher Motivation an diesem Projekt teilnahmen: «Bei Weiser-Aall bestanden materielle Sachzwänge.»[100]

Die Sichtung der «Ahnenerbe»-Akten zu Norwegen in ihrer ganzen Tiefe erlauben jedenfalls eine mögliche Antwort auf die Frage, warum es in Norwegen offenbar keinen Vorwurf der Kollaboration gab: Lily Weiser-Aall übersetzte die Werke eines schwedischen Ethnologen und eines (bereits verstorbenen) dänischen Folkloristen beziehungsweise besorgte Bücher für Huth und Wolfram. Sie war nicht öffentlich und auch nicht propagandistisch tätig, schrieb (im Gegensatz zum Beispiel zu Viktor Geramb) keine Propagandaartikel in der «Ahnenerbe»-Zeitung *Germanien* und hatte von der «Ahnenerbe»-Zentrale in Berlin nie etwas verlangt oder erbeten.[101]

Jenseits simpler Opfer-TäterInnen-Stereotypien zeigen die Dokumente also vor allem die Handlungsräume einer Frau mit drei kleinen Kindern in schwieriger Lage, die zusätzlich neben Brot backen und Kaninchen schlachten auch noch volkskundliche Forschung betreiben wollte. Rückblickend schilderte Lily Weiser-Aall ihre damaligen Lebensumstände in einem Brief an Viktor Geramb: «Wir haben es auch schwer gehabt, doch traut man sich kaum, davon zu reden, es war zu ertragen und wir sind ohne gesundheitliche Schäden durchgekommen. Seine Reize hatte

97 Niem (Anm. 6), S. 42 f.
98 Morgenbladet, 14. 11. 1946, 8; Arbeiderbladet, 14. 11. 1946, S. 9.
99 Skjelbred (Anm. 12), S. 125 und 129, Anm. 12 und 13.
100 Gasche (Anm. 47), S. 181. Auffallend ist auch, dass sich Lily Weiser-Aall schon Mitte der 1930er-Jahre nicht mehr um ihren ehemaligen Lehrer kümmerte. Sie ist weder in den Festgaben zu Muchs 70. Geburtstag vertreten, noch verfasste sie vier Jahre später einen Nachruf. Vgl. Grabenweger (Anm. 21), S. 230.
101 Vgl. BA, NS 21/2634.

es auch so allein und abgelegen mit den Kindern, 5 Geissen, 54 Kaninchen, Hund und Katze.»[102]

Als NS-unbelastet geltende VolkskundlerInnen waren nach 1945 für ForscherInnen, welche im Rahmen der Entnazifizierung (temporär) ihre Stellung verloren hatten, bevorzugte Ansprechpersonen für wohlwollende Stellungnahmen oder Empfehlungen. So wandte sich zum Beispiel Richard Wolfram im Juni 1953 mit der Bitte um Gutachten an Peuckert, Geramb und Weiser-Aall. Er benötigte diese für ein Stipendium der Forschungsgemeinschaft, um sein Schwerttanzbuch herausgeben zu können.[103] Lily Weiser-Aall erfüllte seinen Wunsch.[104]

Die nähere Beschäftigung mit der ersten habilitierten Volkskundlerin Österreichs und der «First Lady der norwegischen Volkskunde» lohnt sich allemal und vermag in weiterer Folge auch wertvolle Bausteine zur Fachgeschichte in Deutschland und Österreich zu liefern. Denn der Katalog zu ihrem Nachlass in der Norwegischen Nationalbibliothek zählt 1244 Briefe und Manuskripte.[105]

102 Brief vom 11. 12. 1947, zitiert nach Sporrer (Anm. 11), S. 21.

103 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde (SLIVK), Nachlass Richard Wolfram, 0022925-N (8. 6. 1953).

104 SLIVK, Nachlass Richard Wolfram, 0027508-N beziehungsweise 0027509-N (Brief und Gutachten vom 19. 6. 1953). Zur Entlastungsfunktion der Schweiz (und ihrer Publikationsorgane) für NS-Volkskundler vgl. Konrad J. Kuhn: Netzwerke, Identitätspolitik und ein Abgrenzungsnarrativ. Zur Wissensgeschichte der Beziehungen zwischen der «völkischen» und der Schweizer Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde 113 (2017), Nr. 1, S. 42–63.

105 NB Oslo, privatarkiv og musikkmanuskripter, Ms. fol. 4250, Lily Weiser-Aall.